
Zu dieser Nummer

Die letzte Ausgabe der *Mennonitischen Geschichtsblätter* hat mit Steffen Wagners Aufsatz über die Umwandlung der Weierhöfer Schule 1936 in eine NS-Eliteanstalt besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das gilt auch für den Beitrag von Helmut Foth über die Bedeutung genealogischer Forschung der Mennoniten im Dritten Reich. Beide Verfasser setzten den Weg der *Geschichtsblätter* fort, das Verhältnis der Mennoniten zu den Machthabern im Dritten Reich mit geschichtswissenschaftlichen Mitteln zu untersuchen und die Ergebnisse zur Diskussion zu stellen. Das Echo war so groß, daß die Ausgabe 2011 inzwischen vergriffen ist. Auf Anregung Steffen Wagners wie auch der Weierhöfer Schule ist sein Beitrag darum kürzlich auf den Seiten des Mennonitischen Geschichtsvereins unter der Ausgabe 2011 der *Mennonitischen Geschichtsblätter* ins Internet gestellt worden und dort für jedermann einsehbar.

Die Schriftleitung haben Stimmen erreicht, die ermutigen, diesen Weg historischer Aufklärung fortzusetzen. Andererseits wurde auch Besorgnis darüber zum Ausdruck gebracht, das Bild der Mennoniten im Dritten Reich nunmehr korrigieren zu müssen. In beiden Fällen ist jedoch zu bedenken, daß historische Arbeit nicht den Anspruch erhebt, endgültige Urteile über das, was geschehen ist, zu fällen. Wohl regt sie zu Gesprächen an, teilweise auch zu Auseinandersetzungen.

Um das Gespräch fortzusetzen, hat die Schriftleitung vorgeschlagen, eine Tagung zu dem Thema »Mennoniten im Dritten Reich« abzuhalten und die Fragen zu diskutieren, die sich der historischen Forschung ebenso wie der Erinnerungsarbeit stellen, wie sie von den mennonitischen Gemeinden heute zu leisten wäre. Dieser Vorschlag ist zustimmend aufgegriffen worden.

In dieser Ausgabe führt Jochen Schowalter die Beschäftigung mit der NS-Zeit fort und veröffentlicht zwei Briefe aus dem Archiv der Mennonitischen Forschungsstelle, in denen aus allernächster Nähe Blicke auf die Erziehung der Jugend (Christian Neff) und die Umgestaltung der mennonitischen Schule auf dem Weierhof in eine NS-Eliteanstalt geworfen werden. Solche Stimmen sind zur Kenntnis zu nehmen, zu fragen ist aber auch, wie repräsentativ sie für die Einstellung der deutschen Mennonitengemeinden zum Nationalsozialismus allgemein waren.

Ein besonderer Aspekt bei der Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich ist

die Haltung zum Judentum. Helmut Foth stellt in einer ausführlichen Rezension einen Sammelband zum Thema »Freikirchen und Juden im Dritten Reich« vor, in dem auch die Mennoniten behandelt werden.

Wer Verhaltensweisen und Einstellungen der Mennoniten im Dritten Reich erforscht, entdeckt tieferliegende Verhaltensmuster und geschichtlich gewachsene Mentalitäten. Sie betreffen grundlegend das Verhältnis zur »Welt« und auch zum Staat, das in der mennonitischen Geschichte von Anfang an ambivalent und vielschichtig war. Verfolgung als religiöse Minderheit, der die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung bis ins 20. Jahrhundert hinein versagt blieb, spielt dabei ebenso eine Rolle wie eine religiös begründete Obrigkeitstreue.

Eine Reihe von Beiträgen befaßt sich indirekt mit solchen Fragen. So spürt Martin Rothkegel den Anfängen des hutterischen Pazifismus nach und wird in den frühen Auseinandersetzungen oberdeutscher Täufergruppen Ende der 1520er Jahre auf überraschende Weise fündig. Und Eckart Pastor legt überzeugend dar, daß Theodor Fontane in seinem Mennonitenroman *Quitt* die Mennoniten als positive Alternative der militaristischen preußischen Gesellschaft seiner Zeit gegenüberstellte. Eine Ironie der Geschichte besteht darin, daß Mennoniten sich gegen diese Darstellung bei Fontane heftig gewehrt haben, dabei hätten sie froh sein können, wären sie tatsächlich so gewesen, wie Fontane sie zeichnete. Schließlich sei auf die eingehende Besprechung einer Auseinandersetzung mit der mennonitischen Legende von einer angeblichen »konstantinischen Wende« hingewiesen, die für den amerikanischen Theologen John H. Yoder so wichtig war.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe ist Krefeld. Gustav Adolf Benrath, der den Briefwechsel Gerhard Tersteegens herausgegeben hat, stellt anhand der brieflichen Äußerungen dessen Verbindung zu dem Krefelder Mennoniten Arnold Goyen dar. Und der Krefelder evangelische Pfarrer Werner Mohn zeichnet die vergessene Zusammenarbeit zwischen evangelischen Kirchen und der mennonitischen Gemeinde nach, die es bereits im 19. Jahrhundert im sozialen Bereich gab. Es ist erstaunlich, wie weitgehend und unkompliziert damals bereits zusammengearbeitet wurde, viele Jahrzehnte vor Beginn der ökumenischen Bewegung.

Die Arbeit an dieser Ausgabe war schon abgeschlossen, da erreichte uns Mitte Dezember die Nachricht vom Tod Eckbert Driedgers, der als 1. Vorsitzender den Bau der Forschungsstelle durchgeführt und sich um den Verein in besonderer Weise verdient gemacht hat. Wir werden ihn und seine Arbeit in der nächsten Ausgabe mit einem Nachruf würdigen.

Die Schriftleitung